



Der Schmutz in der Luft

Ist das schmutzig hier! Das hast du dir vielleicht auch schon beim Anblick von Dreck gedacht. Aber nicht nur Geschirr, Waschbecken oder Fußböden können schmutzig sein, sondern auch die Luft.

Schmutzige Luft ist nicht gesund. Am Montag berichtete eine Organisation für Gesundheit über Luftverschmutzung und die Gefahren für Kinder. Fast alle Kinder weltweit atmen Luft ein, die nicht gut für ihre Gesundheit und Entwicklung sei, hieß es. Vor allem die Kinder in ärmeren Ländern sind betroffen.

Schmutzig wird die Luft durch Schadstoffe. Diese kommen zum Beispiel durch Abgase von Autos oder Fabriken in die Luft. «Kinder atmen schneller als Erwachsene, so nehmen sie mehr Luft und mehr Schadstoffe auf», heißt es in dem Bericht. Auf der Straße sind kleine Kinder außerdem auf der Höhe der Autoabgase.

Aber auch drinnen atmen viele Kinder schlechte Luft ein. In vielen Ländern wird zum Beispiel mit Kohle und Holz geheizt oder gekocht. Drinnen wird allerdings noch mehr von dem ungesunden Rauch eingeatmet als draußen.



Schmutzige Luft ist nicht gut für die Gesundheit. Foto: dpa

Weniger Tiere in freier Wildbahn

Wie geht es eigentlich der Erde? Das fragen sich verschiedene Umweltschützer, zum Beispiel der WWF. Alle zwei Jahre erscheint ein Bericht mit Antworten auf diese Frage. Er zeigt, wie es um die Vielfalt der Arten auf der Erde steht. Dazu haben Forscher zum Beispiel untersucht, wie viele Tiere heute in freier Wildbahn leben. Das Ergebnis: Die Zahl ist weit zurückgegangen. Das liegt zum Beispiel daran, dass der Lebensraum der Tiere verschwindet, etwa weil die Menschen das Land nutzen.

Vor etwa 40 Jahren sollen noch mehr als doppelt so viele Tiere in freier Wildbahn gelebt haben. Diese Zahlen zeigen, dass sich etwas ändern müsse, heißt es im Bericht. Die Hoffnung der Forscher ist, dass heute mehr Menschen einsehen, dass es wichtig ist, die Umwelt zu schützen.



In freier Wildbahn gibt es nicht mehr viele Tiger. Foto: Diego Azubel/EPA/dpa

Mehr Nachrichten für Dich gibt es jeden Freitag in der **Kinderzeitung**.
JETZT bestellen unter www.zvw.de oder unter 07151 566-444

THEMA: Klimaschutz im Rems-Murr-Kreis

So wird der Wein CO₂-neutral

Das Weingut Ellwanger in Großheppach macht's vor, doch wo sind die anderen Unternehmen?

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
PIA ECKSTEIN

Waiblingen/Weinstadt.

Es ist ein riesiger Aufwand, doch es ist zu schaffen: Unternehmen können so wirtschaften, dass sie am Ende des Arbeitstags eine saubere Null beim Ausstoß von klimaschädlichen Gasen verbuchen dürfen. Solches Arbeiten kann zertifiziert werden – ein echtes Verkaufsargument. Das Weingut Ellwanger in Großheppach ist mit dabei. Doch die Suche nach anderen Unternehmen im Kreis bleibt ziemlich erfolglos.

Doch, sie dürfen noch ausatmen. Aber tatsächlich: Das CO₂, das die Familie Ellwanger und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Weingut persönlich im Arbeitstag produzieren, ist miterfasst und wird in den Gesamt-CO₂-Ausstoß des Weinguts, den es zu verringern gilt, einberechnet. Es sei, sagt Yvonne Ellwanger, „unglaublich viel Arbeit“ gewesen, alles im ganzen Betrieb zu erfassen, was irgendwie klimaschädliche Gase produziert. Die Ellwangers sind die Herkulesaufgabe mit dem Deutschen Institut für Nachhaltige Entwicklung, kurz DINE, angegangen. Dieses Institut hat seinen Sitz an der Hochschule Heilbronn und forscht im Bereich des nachhaltigen Wirtschaftens speziell bei Weingütern.

Der erste Schritt zur Klimaneutralität ist der CO₂-Fußabdruck, den ein Unternehmen in einem festgelegten Zeitraum hinterlässt. Bei den Ellwangers wurden dabei alle Tätigkeiten im Weingut, der Traubenanbau, der Zukauf von Trauben, die Weinherstellung, die Abfüllung und die Auslieferung durch eigene Fahrzeuge oder Dienstleister miteingerechnet. Dazu wurden beispielsweise der gesamte Strom- und Kraftstoffverbrauch, ausgebrachte Düngemittel, die Bewässerung im Weinberg, Kühlmittel, Reinigungsmittel, die Herstellung und Lieferung der Weinfässer, Flaschen und deren Verschlüsse, Folien, Kartons und Büropapier begutachtet und berechnet.

Treibhausgas-Emissionen entstehen oft gar nicht vor Ort

Das Ergebnis: „Die Geschäftstätigkeit des Weinguts Bernhard Ellwanger verursachte im Kalenderjahr 2016 Treibhausgasemissionen von insgesamt etwa 210 884 Kilogramm CO₂ und anderen Treibhausgasen.“ Interessant dabei und offenbar gar nicht so selten: Der überwiegende Teil der Treibhausgasemissionen entsteht gar nicht direkt vor Ort, sondern extern. Die Flaschen beispielsweise, um die das Weingut nun mal nicht herumkommt, machen den allergrößten Anteil in der Bilanz aus. 49 Prozent aller Treibhausgasemissionen fallen auf die Herstellung und Anlieferung von Glasflaschen, deren Etiketten und Verschlüsse. Die Tätig-

Treibhausgase

■ Es ist nicht nur das CO₂, das klimaschädlich ist. Deshalb umfasst die Berechnung der Treibhausgasemissionen für den CO₂-Fußabdruck außerdem alle sechs vom Weltklimarat und im Kyoto-Protokoll festgelegten Treibhausgase.

■ Das sind neben dem Kohlendioxid (CO₂) auch noch Methan (CH₄), Distickstoffmonoxid (N₂O), Fluorkohlenwasserstoffe (FKW), Perfluorcarbone (PFC) und Schwefelhexafluorid (SF₆).

■ Um in Berichten diese Vielfalt vereinfacher darstellen zu können, werden diese unterschiedlichen Treibhausgase nach einem bestimmten Schema in CO₂-Äquivalente umgerechnet und mit dem Zeichen CO₂e dargestellt.



Weintrinken ganz ohne schlechtes Umweltgewissen: Sven und Yvonne Ellwanger stoßen mit Prof. Ruth Fleuchaus und Prof. Armin Gemrich vom DINE-Institut (von links nach rechts) auf die Zertifizierung an. Foto: Büttner

keiten aller Mitarbeiter machen nur vier Prozent aus.

Wie die Ellwangers vorgegangen sind, können auch andere Unternehmen im Rems-Murr-Kreis vorgehen: Reduzieren, so weit es geht, dann auflisten, berechnen und ausgleichen. Wer erfolgreich ist, kann damit werben. Die BW-Post mit Sitz in Waiblingen beispielsweise stempelt inzwischen auf jeden Brief: „Klimaneutraler Versand“. Das Unternehmen ist nicht ganz so weit gegangen wie das Weingut. Nicht das ganze Geschäftsleben wurde unter die Lupe genommen, sondern nur Abholung, Sortierung und Zustellung der rund 63 Millionen Briefe im Jahr. Doch schon das allein produziert 1000 Tonnen CO₂ und andere Treibhausgase.

Und all die anderen großen und kleineren Unternehmen im Kreis? Wie sieht's denn aus zwischen Rems und Murr? Wie sehr liegt der Klimaschutz jenen, die im deutlich umfassenderen Maß als der einzelne Bürger

Einfluss nehmen können, am Herzen? Tja, keiner weiß.

Zu den Klimaschutz-Abteilungen im Landratsamt gehört die Energieagentur. Hier heißt es, man arbeite mit „vielen Unternehmen im Kreis zusammen“, führe „allerdings keine spezifischen Listen“ und könne „deshalb leider auch keine Angaben über CO₂-zertifizierte Unternehmen im Kreis“ machen. Auch die Geschäftsstelle Umweltschutz im Landratsamt ist nicht schlauer. Es gibt keine Liste der CO₂-neutralen Unternehmen im Kreis. Eventuell vorhandene Klimaschutz-Helden müssen also unentdeckt bleiben. Obwohl sich der Landkreis den Klimaschutz ja EMAS-geprüft, also mit Gütesiegel der Europäischen Union, auf die Fahne schreibt.

So kann hier nur von zwei Pionieren berichtet werden. Sowohl das Weingut als auch die BW-Post neutralisieren ihren CO₂-Ausstoß mit Klimaschutzprojekten in Brasilien beziehungsweise Peru. Sie lassen Ur-

wälder aufforsten oder fördern nachhaltigen Parausanbau. Das ist auch für Verursacher in Deutschland sinnvoll. Denn CO₂ geht um die Welt.

Wein in Mehrwegflaschen könnte den CO₂-Fußabdruck verkleinern

Die Ellwangers müssen alle drei Jahre erneut ihren CO₂-Fußabdruck ausrechnen. Und haben sich vorgenommen, ihn noch weiter zu verringern. Vielleicht wird der Fuhrpark mit einem E-Auto bestückt. An einer Stelle wäre außerdem enorm viel zu sparen. Würden die Flaschen nicht nach einmal Fülle weggeworfen, sondern in guter alter Manier mittels Pfandsystem wieder benutzt, könnte dieser Riesenbatzen CO₂ reduziert werden. Darauf aber haben die Ellwangers keinen Einfluss. Hier muss der Verbraucher mitmachen. Das heißt: Hier ist mal wieder jeder Einzelne selbst gefragt.

8,4 Tonnen CO₂ pro Kopf und Jahr

Im Rems-Murr-Kreis gibt es noch viel fürs Klima zu tun

Waiblingen (pia).

Die erste Bilanz im Rems-Murr-Kreis, fertiggestellt im Jahr 2012, stellt für das Jahr 2008 einen Ausstoß von sieben Tonnen CO₂ pro Einwohner fest. Daraufhin hatte sich der Kreis damals zum Ziel gesetzt, diesen Ausstoß bis zum Jahr 2025 auf 4,7 Tonnen pro Kopf zu reduzieren.

Diese 4,7 Tonnen pro Einwohner sind noch lang nicht das, was als nachhaltig zu bezeichnen wäre. Sie entsprechen nicht dem, was die Erderwärmung auf maximal zwei Grad Celsius begrenzen würde. Wollte man das erreichen, dürften pro Einwohner nur zwei Tonnen CO₂ im Jahr ausgestoßen werden.

Im Jahr 2015 wurde erneut bilanziert. Diese Zahlen wurden jüngst im Umwelt- und Verkehrsausschuss und im Verwaltungsausschuss des Kreistags beraten. Die bittere Erkenntnis: Der Pro-Kopf-Ausstoß liegt trotz aller bislang ergriffenen Maßnahmen nicht niedriger, sondern höher als zuvor. 8,4 Tonnen sind pro Kopf und Jahr

zu verkraften. Hauptverursacher sind Wärme, Strom und Verkehr.

Im aktuellen Klimaschutzhandlungsprogramm, der Vorlage der Kreisverwaltung für die Ausschüsse des Kreistags, ist nach wie vor von einer Reduzierung auf 4,7 Tonnen pro Jahr und Einwohner die Rede. Allerdings nicht mehr bis 2025. Die Kreisverwaltung gibt sich fünf Jahre mehr, also bis 2030, um ihr Ziel zu erreichen.

Neben den Maßnahmen, die der Kreis durchführen kann und die auch schon in den vergangenen Jahren nachweislich zu CO₂-Einsparungen geführt haben, sollen auch ganz explizit Unternehmen und Bürgerinnen und Bürger mitmachen. Im Klimaschutzhandlungsprogramm sind dazu verschiedene Maßnahmen vorgeschlagen. Beispielsweise ein Pfandleihsystem für Kaffee-Mehrwegbecher, ein Programm für mehr Fotovoltaik auf Vereinsheim-Dächern oder ein Energiespar-Wettbewerb (wir berichteten am 24. September).

Das Handlungsprogramm soll am 19. No-

vember im Kreistag beschlossen werden. Doch selbst wenn alle aufgeführten Maßnahmen erfolgreich durchgeführt werden und zum Ziel führen: Von zertifizierter Klimaneutralität ist der Rems-Murr-Kreis dann immer noch meilenweit entfernt. Denn, so schreibt das Amt für Umweltschutz, „ein Unternehmen kann als CO₂-neutral bezeichnet werden, wenn es keine klimaschädlichen Treibhausgase verursacht“.

Wem das nicht gelingt, so das Amt weiter, kann stattdessen auch Kompensationszahlungen für Ausgleichsprojekte leisten. Davon ist im Handlungsplan aber nicht die Rede. Es würde sich im Übrigen um Ausgleichszahlungen für insgesamt 1,97 Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr handeln. Im August 2018 lagen die im EU-Emissionshandel erzielten Preise bei rund 18 Euro pro Tonne, Tendenz stark steigend. Nur diese 18 Euro zugrundegelegt, lägen die Ausgleichszahlungen für den Kreis im Jahr 2030 bei rund 35,5 Millionen Euro.



Die B 14 war nach dem Unfall in Backnang mehrere Stunden lang blockiert.

Foto: Beytekin

Auto überrollt Traktor

Zwei Verletzte bei einem Unfall auf der Bundesstraße 14

Backnang.

Zwei Leichtverletzte und rund 12 500 Euro Schaden sind die Bilanz eines Unfalls mit einem Auto und einem landwirtschaftlichen Gespann am Montagabend auf der Bundesstraße 14 in Backnang. Die Straße war mehrere Stunden gesperrt. Wie die Polizei mitteilt, fuhr gegen 21.20 Uhr ein 63-Jähriger mit seinem VW Tiguan in Richtung Oppenweiler. Kurz vor Beginn des mehrspurigen Bereiches, Höhe Wasserturm, fuhr er aus bislang unbekanntem Gründen von hinten auf den in gleiche Richtung fahrenden Deutz-Traktor mit Anhänger eines 38-Jährigen auf. Bei dem Aufprall wurde das

Gespann nach vorne geschoben und der Traktor stürzte auf die rechte Fahrzeugseite. Das Auto wurde um die eigene Achse gedreht und kam entgegen der Fahrtrichtung zum Stillstand. Die Fahrzeuglenker erlitten hierbei leichte Verletzungen und kamen zur Untersuchung in ein Krankenhaus. Beide Fahrzeuge mussten abgeschleppt werden.

Die B 14 war für die Unfallaufnahme sowie Räumungsarbeiten bis 22.15 Uhr voll gesperrt. Anschließend war sie einspurig befahrbar und konnte gegen 0.15 Uhr komplett freigegeben werden.

@ Bildergalerie auf www.zvwd.de